

## CI.

## Periodenbau.

Der Periodenbau ist so meisterhaft, daß er ein eigenes Studium verdiente. Er schildert überall den Gegenstand selbst, folgt ihm in allen feinen Bewegungen, besitzt dabei einen so vollen Numerus des Wohlklanges, schlingt sich so schön durch alle Theile des Rhythmus und durch die Verse hin, und verbindet mit allen diesen Vorzügen eine so ungezwungene und natürliche Leichtigkeit, daß er dadurch allein gewiß sehr viel zu der Objectivität beiträgt, die wir mit so vielem Rechte an diesem Gedichte bewandern. Sich hiervon im Einzelnen zu überführen, vergleiche man nur die Beschreibung des verwirrten Gepäcks auf den Wagen der Ausgewanderten, und des Umschlagens eines derselben.

Unter den Constructionen sind mehrere, welche eine Grammatik, die streng am alten Gebrauche hängt, Neuerungen nennen würde. So hat der Dichter z. B. die Trennung des Genitivs von dem Substantivum, das ihn regiert, sehr häufig und an einigen Stellen sehr glücklich gebraucht. Wer fühlt z. B. nicht den größeren Nachdruck, den durch diese Wendung folgende Worte der Mutter erhalten:

Denn mir gab der Tag den Gemahl; es haben die ersten  
Zeiten der wilden Zerstörung den Sohn mir der Jugend gegeben.

Aber auch da, wo sie nicht gerade diese Wirkung hervorbringt, hat sie einen Reiz, der sich manchmal besser empfinden als erklären läßt.

## CII.

## Versbau und Rhythmus.

Die Behandlung der Verse gäbe einer Kritik, die ins Einzelne eingehen wollte, zu mancherlei Bemerkungen Stoff. Es ist nicht zu läugnen, daß hier eine Menge kleiner Flecken ins Auge fallen, die man in

einem übrigens so vollkommenen Ganzen lieber wegwünschte. Indes zeigt sich doch auch hier eine gewisse Einheit in dem Charakter des Dichters.

Die bloße einfache Schilderung des Gegenstandes hat in seiner Seele vor der rhythmischen Form einen gewissen Vorzug behauptet. Daher ist der Bau der Perioden besser behandelt als der Bau der Verse, der Numerus besser als der Rhythmus, welcher letztere nicht nur reicher, sondern auch reiner sein könnte. Sein Stoff hat sich ihm nicht gleich bei dem ersten Wurf hinlänglich rhythmisch geformt dargestellt, und sein nachheriger offenbar sichtbarer Fleiß hat diesem Mangel nicht überall nachhelfen können. Die Vorzüge also, die ihm der Versbau darbot, hat er nicht eben so, als alle übrigen, geltend gemacht; er hat nicht einmal hier durch strenge Beobachtung der Regeln die nothwendige Correctheit erlangt. Daß er aber diese Regeln anerkennt, daß er nicht, wie wohl Andere, glaubt, es sei genug, wenn die Verse fließend und wohlklingend sind, sie möchten übrigens Hexameter sein oder nicht, oder gar daß es andere Hexameter gebe, als die uns die Alten überliefert haben, beweist er genug dadurch, daß unter allen Hexametern, die wir ihm verdanken, diese nicht nur bei weitem die besten, sondern auch größtentheils regelmäßig und tadelfrei, sehr viele derselben musterhaft und vortrefflich sind. Sollte er aber auch in der Folge dahin gelangen, alle kleinen Nachlässigkeiten zu vermeiden, so wird er doch schwerlich je dahin kommen, daß sich die Schönheit und Pracht des Verses, der Reichthum des Rhythmus mit einem gewissen Uebergewichte in seinen Productionen ankündigen sollte; und wer ihn tiefer studirt hat, wird dies nicht einmal wünschen können.

Nimmt man daher alles zusammen, was die Diction, den Numerus und den Rhythmus unseres Dichters betrifft, so erscheint er auch hier in durchgängiger Harmonie mit sich selbst, und läßt auch von dieser Seite, im Ganzen genommen, nichts zu verlangen übrig. Im Einzelnen aber werden wir freilich hier kleine Flecken und Nachlässigkeiten gewahr, welche die einen minder, die anderen mehr stören werden, je nachdem einige wirklich strenger und zarter, oder, was vielleicht eben so oft der Fall ist, kleinlicher und pedantischer in ihren Forderungen sind.

Aber selbst diese Nachlässigkeiten verdienen kaum diesen Namen, da sie fast alle wieder kleine Vorzüge mit sich führen. Man versuche es nur, Incorrectheiten in diesem Gedichte umzuändern, und man wird nur äußerst selten darin glücklich sein, ohne zugleich irgend eine, wenn auch vielleicht kleine, Schönheit der Diction aufopfern zu müssen, wenn man nur sein

und tief genug in die Eigenthümlichkeit des Dichters, in die Einfachheit und Objectivität seines Vortrags eingeht. Wie leicht scheint es z. B. in dem Verse:

Reichen Gebreite nicht da, und unten Weinberg und Garten  
der freilich durchaus unstatthafter Verkürzung der Stammsylbe „— berg“  
durch die Versetzung:

— Garten und Weinberg

abzuhelfen. Aber alsdann wird die Folge der Gegenstände, wie sie in der Natur ist, verändert, und Hermann nennt zuerst, was seinem Auge später erscheint, und eben so werden sich ähnliche Gründe dem Versuche einer bloßen Veränderung (die nicht die ganze Periode umarbeitet) in einer Menge anderer Stellen widersetzen. Nicht also in einer Unbekanntschaft mit den Regeln des Versbaues, und noch weniger in einer Geringschätzung derselben ist der Mangel, von dem wir hier reden, gegründet; er liegt tiefer in dem Charakter des Dichters, und entsteht allein durch das Uebergewicht eines großen und unlängbaren Vorzugs, so daß der Dichter, wo er glücklich genug ist, denselben ganz zu überwinden, nun auch die höchste Vollendung zugleich in der Form und in dem Tone der Darstellung erreicht.

### CIII.

Uebereinstimmung des besondern Charakters des Gedichtes mit dem allgemeinen der Gattung, zu der es gehört.

Wir haben nunmehr die zwiefache Beurtheilung beendigt, welcher wir dieses Gedicht unterwerfen wollten.

Wenn wir unseren Blick noch einmal auf dieselbe zurückwenden, so finden wir den subjectiven Charakter des Dichters mit den objectiven Gesetzen der Gattung, die er behandelt hat, in durchgängiger Uebereinstimmung.

In ihm fanden wir vorzugsweise rein dichterische Darstellungsgabe, Natur und Wahrheit, Ruhe und Einfachheit, Kraft und diejenige Fülle des Gehaltes, welche alle Kräfte des Gemüthes, den ganzen Menschen